

Br i e g i s c h e s W o c h e n b l a t t.

16tes Stück.

Brieg, den 21. April 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Z w e e n auf dem Wege nach Emahus. (Bruchstück.)

— „Mächtig von Thaten, groß in seinen Lehren,
War er von allen Guten hochgeacht't.
Aus weelter Ferne kam man, ihn zu hören;
Die Kranken heilte er durch Wundermacht.
Nie ward ein Größerer im Volk gesehen,
Kein Größerer wird künftig mehr erstehen.
Sein edles Herz und seine Menschenliebe,
Erzeugte bei den Großen bittern Haß;
Es regte sich der Neid, der Rache Triebe,
Und sie verfolgten ihn ohn' Unterlaß.
So führte er, von Spähern stets umgeben,
Ein mühevoll's, heimathloses Leben.

Vors

Borzüglich jene Pharisäer-Kotte,
 Im Bunde mit der hohen Priester Schaar,
 Bemerkte jede That mit frechem Spotte,
 Wie sie zum Schein, ihm auch ergeben war.
 Beschlossen wurde endlich, ihn zu tödten,
 Mit seinem Blut das heil'ge Land zu röthen.

Und überliefert seiner Richter Hände,
 Ward er von seinen Feinden angeklagt:
 Daß er das Volk von Roms Gesetz abwende!
 Und eh des Rüsttags Morgen kaum getagt,
 War schon die bange Ahnung wahr geworden,
 Den Menschenfreund gewaltsam hinzumorden.

Auf Golgatha, genannt die Schädelstätte,
 Schlug man den Heiligsten ans Kreuze dann;
 Dem Tode nahe, betet' er und flehte:
 Vater, vergib, was sie an mir gethan!
 Die Tausende durchlief ein kalter Schauer,
 Der Tag entwich und hüllte sich in Trauer.

Ihm flossen tausend, tausend heiße Thränen,
 Ihn hatten Tausende so heiß geliebt!
 Noch einmal dachten sie der hohen Lehren,
 Der That, die in Bethanien er verübt:
 Wo er den Lazarus vom Tod erweckte,
 Obschon vier Tage lang die Erd' ihn deckte.

In ihm sahn viele ihren Ketter scheiden;
 Sie riefen ihm des Dankes Opfer nach!
 Wie gut war er, tief mancher, wie beschelden,
 Da er mich frei von langen Leiden sprach!
 Und dieses Edlen, Gottgeweihte Leben,
 Ist in der Feinde Hand dahingegeben!"

Wir glaubten zwar, daß Israels Befreiung
 Läg einzig und allein in seinem Plan.
 Doch er sprach einst: der Wahrheit hei'ge Weihung
 Soll'n alle Völker nun durch mich empfahn.
 Das Reich, was ich begründe, wird bestehen,
 Wenn Erd' und Himmel einmal untergehen.

Das Leben sollte ihn noch einmal schmücken,
 Am dritten Tage wollt' er a. fersehn.
 O wonnevolles, seliges Entzücken
 Läg in dem Wort: Ich werd euch wiedersehn!!
 Heut ist der Tag — — — doch er ist angebrochen,
 Und unerfüllt bleibt, was er uns versprochen.

Zwar haben uns erschreckt die frommen Frauen,
 Die mit dem frühsten heut das Grab besucht.
 Hier fanden sie's, ein Engel war zu schauen — —
 Und sie entschlossen eilig sich zur Flucht,
 Den andern dieses Wunder anzusagen,
 Die, tief verborgen, um den Meister klagen.

Und jene allsobald zum Grabe gehen,
 Die Freud' erhebet den gesunkenen Muth.
 Sie wollen Ueberzeugung, wollen sehen
 Die Stätte, wo ihr Theuerstes geruht.
 „„Er ist, vernehmen sie, der Gruft entschwebet!““
 Doch zweifeln sie, ob er auch wirklich lebet! — —
 Fr. Placht.



Mord aus Eifersucht.

Das Menschenherz verfolgt,
 Der Ratter gleich, die niederschluckt ihr Gift,
 Mit Durst sein Uebel.

Shakspeare.

Gordier ein reicher Franzose, der sich auf der Insel Jersey niedergelassen, hatte sich leidenschaftlich in die Tochter eines auf der Insel Guernsey wohnhaften Kaufmannes, Adelaide Dechamp, verliebt. Er fand Gegenliebe; beide Familien hatten nichts wider die Verbindung. Alle Vorkehrungen zur Hochzeit wurden getroffen; aber den Tag zuvor war der Bräutigam verschwunden, ohne daß man wußte, wohin er gekommen sey.

Die sorgfältigsten Nachforschungen blieben ohne Erfolg, man hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, von ihm Kunde zu erhalten, als drei junge Männer,
 welche

welche die Gebirge als Naturforscher durchstreiften, seinen Leichnam in einer Höhle fanden, deren Eingang sehr eng war. Er hatte zwei Wunden, eine im Rücken, die andere am Kopfe; aber über den Mörder schwebte ein undurchdringliches Dunkel. Wider keinen seiner Bekannten war der entfernteste Verdacht, und Alles, was er um und-an sich gehabt, fand man noch bei ihm.

Die Braut war untröstlich über den Verlust eines geliebten Verlobten, und sie erklärte bestimmt, daß sie nie daran denken würde, einem Andern ihr Herz und ihre Hand zu geben.

Diese Erklärung verhinderte indeß nicht, daß sich viele junge Männer um sie bewarben. Sie war zu jung, zu schön, zu liebenswürdig und zu reich, als daß nicht mehrere den Versuch hätten machen sollen, sie von ihrem Vorsatze zurückzubringen. Eitelkeit bestiegte alle Besorgnisse und Zweifel. — Unter diesen jungen Männern bewarb sich vorzüglich ein junger Kaufmann, mit Namen Gaillard, um die Gunst der Jungfrau. Er war sehr begütert, wohlgebildet, und wurde, wegen seiner sittlichen Aufführung und Rechtschaffenheit, allgemein geschätzt.

Abelaldens Aeltern wünschten eine solche Verblüdung und boten Alles auf, sie zu einem Jawort zu bestimmen. Von allen Seiten bestürmt, in beständigem Kampf zwischen kindlichem Gehorsam und dem Gelübde, ihrem unglücklichen ermordeten Bräutigam nie ungetreu zu werden, erlag sie dem innern Gram,

der

ber an ihrem Herzen nagte. Sie verfiel in eine schwere Krankheit.

Die Mutter ihres Bräutigams, die eine zärtliche Neigung für ihre künftige Schwiegertochter hegte, erfuhr dieß kaum, so eilte sie zu der Kranken.

Der Beistand eines geschickten und umsichtigen Arztes brachte die Leidende bald so weit, daß man Hoffnung zu ihrer Genesung hatte. Ein Kenner des menschlichen Herzens, bewog er die Aeltern, der Tochter zu erklären, daß sie einer Heirath mit Gaillard nie wieder erwähnen wollten; diese Zusicherung und die liebevolle Sorge der Mutter ihres unvergeßlichen Bräutigams, wirkten mehr zu ihrer Genesung, als verschriebene Arzneimittel.

Ein unglücklicher Zufall vereitelte aber plötzlich alle diese schönen Hoffnungen. Einst sah Madame Gordier zufällig die Uhr der Kranken. An deren Kette wurde sie eine Brelogue gewahr, die ihr so auffiel, daß sie mit einem lauten Ach! bewußtlos niedersank.

Als sie wieder zu sich selbst gebracht war, befragte sie Adelaide nach dem Grund eines so plötzlichen Erschreckens und Ohnmächtigwerdens. Madame Gordier sagte darauf, diese Brelogue sey der Grund ihres Schreckens und ihrer Ohnmacht. Sie kenne sie sehr genau, denn sie habe solche selbst-anfertigen lassen und sie ihrem Sohne gegeben, damit er ihr, als seiner Braut, damit ein Geschenk machen möchte.

Bei diesem Aufschluß wurde das junge Mädchen von einem solchen Schauer des Entsetzens ergriffen, daß

daß sie nur mit gelähmter Zunge einige unvernünftliche Töne stammeln konnte, man hörte nur die Laute: Ga, Ga, und bewußtlos sank sie in die Arme der Madame Gordier. Alle Versuche, sie in's Leben zurückzurufen, waren vergebens. Ein Schlag hatte sie getödtet.

Dieser Tod und die dabei obgewalteten Umstände waren schauerhaft und schienen ein frevelhaftes Geheimniß zu verhüllen. Madame Gordier, eine Frau von heftigem Gemüthe, äußerte sich darüber in sehr beleidigenden Ausdrücken und so bittern Vorwürfen, daß die beiden Familien sich darüber gänzlich entzweiten. Einige Freunde von beiden Theilen bemühten sich, diese Mißheiligkeit wieder auszugleichen, ehe sie noch tiefer Wurzel faßte. Es kam zu wechselseitigen Erklärungen Gordiers Bruder versicherte, daß er von dem Ermordeten selbst gehört habe, wie er seiner Braut diese Brelogue nur erst an seinem Hochzeitstage habe geben wollen. Adelaïdens Schwester erklärte, daß diese jene Brelogue nicht von Gordier, sondern, einige Zeit nach dessen Tode, von Gaillard zum Geschenk erhalten habe.

Diese Aussagen mußten zwar allerdings Verdacht erregen, aber sie waren so unbestimmt, daß sie keinen befriedigenden Aufschluß gewähren und zu einem sichern Leitfaden aus einem solchen dunkeln Labyrinth dienen konnten. Denjenigen, die Gaillard auf das genaueste zu kennen vermeinten, sagten: es ist nichts Ungewöhnliches, daß sich solche Breloguen so ähnlich sehen, wie zwei Tropfen Wasser, und Keiner wird es

es beweisen können, daß diese Brelogue die nämliche ist, welche der Ermordete für seine Braut bestimmt hatte.

Ich räume dieß ein! — erwiderte Madame Gordier — und um so mehr, weil die Brelogue, die ich meinem Sohne machen lassen, im Innern sein wohlgetroffenes Bildniß verbirgt.

Folglich ist das junge Mädchen nur aus Schreck gestorben, weil sie durch die plötzliche Erinnerung an einen ihr verhaßten Mann, den sie hat heirathen sollen, bei ihren schwachen Nerven, so erschüttert worden, daß sie der Schlag getödtet hat, und die letzten undeutlichen Worte, wo man nur einzelne Buchstaben gehört, bestätigen dieß, sie hat den Namen Gaillard aussprechen wollen, meinte einer der Friedensstifter.

Während dieses gesprochen wurde, nahm Gordiers Bruder, der früher die Brelogue des Letztern in Händen gehabt hatte, die Uhr der Verstorbenen, drückte an einer verborgenen Springsfeder und das Bildniß des Ermordeten kam zum Vorschein.

Allgemeines Schrecken ergriff alle Anwesende. Nur ein Geistlicher, der mit zugegen war, verlor nicht alle Fassung. Er ermahnte zur größten Behutsamkeit in einer so sonderbaren verfänglichen Sache, und empfahl die äußerste Mäßigung bei den Nachforschungen nach dem wahren Mörder des jungen Mannes, um den guten Ruf Gaillards zu schonen, insofern er nicht der Thäter eines so schauderhaften Verbrechens

vels sey, zumal da seine Aufführung, seine Tugend und seine allgemein anerkannte Rechtschaffenheit einen solchen ehrenrührigen Verdacht schon Lügen strafe.

Man beschloß, dieser Aeußerung zufolge, Gaillard rufen zu lassen. Er kam sogleich, als noch Alle, die über diese traurigen Ergebnisse sich berathen hatten, beisammen waren. Madame Gordier, zu aufgereggt und heftig, beschuldigte ihn mit den heftigsten Worten, ohne Zurückhaltung, des Mordes ihres Sohnes. Gaillard war darüber auf's höchste bestürzt, aber es war nicht das Erschrecken eines überraschten, entlarvten Schuldbelasteten, sondern das Erstaunen eines Unschuldigen, dem man ein Verbrechen zur Last legt, von dem er sich rein weiß. Er erwiederte, ohne die Fassung zu verlieren:

Ich muß bitten, sich deutlicher zu erklären; von allem dem, was man mir so wüthend sagt, versteh' ich keine Sylbe.

Jetzt zeigte ihm Gordiers Bruder die noch geöffnete Brelogue, und dessen Mutter setzte hinzu: Mein Sohn hat sie noch an dem Tage gehabt, als er verschwunden und ermordet worden ist. Ein sicherer Beweis, daß nur sie sein Mörder sind.

Diese Worte brachten Gaillard etwas außer Fassung; aber nach einer kurzen Pause versicherte er, daß er diese Brelogue dem jungen Mädchen nicht geschenkt habe.

Jetzt trat aber deren Schwester auf und behauptete ihm in's Gesicht, daß er allerdings der Geber dieser
Bres

Prologue sey, und nannte dabei Tag und Stunde und manche fleißige Umstände, unter welchen dieses geschehen war.

Gaillard wurde immer verlegener, er erbloste, zitterte und räunte endlich ein, daß er zwar dieß Geschenk an die Verstorbene gemacht, indeß beweise dieß nicht, ihn eines so abscheulichen Mordes zu beschuldigen. Er hätte sie von dem Juden Levy gekauft, der seit zwanzig Jahren auf der Insel ansäßig und von J. d.ermann gekannt sey.

Der Jude war nicht anwesend, er befand sich auf Reisen. Dieser Umstand und die Schwierigkeit, die Sache näher zu erörtern, waren Gaillard günstig. Er stand dadurch gegen seine Ankläger im Vortheil, und er beugte diese Umstände auf eine Weise, daß man alles ausbot, um ihn wegen einer vermeintlich falschen Beschuldigung, die ihn brandmarkte, wieder zu beschäftigen.

Endlich, nach Verlauf von einigen Monaten, wo der Bruder des Ermordeten im Stillen den Aufenthalt des Juden auszumitteln suchte, entdeckte man ihn auf der Insel Jersey. Er wurde verhaftet.

Raum erfuhr dieß Gaillard, so verschloß er sich in seinem Zimmer. Da er nicht wieder zum Vorschein kam, auch auf das Klopfen und Rufen an seiner Thür keine Antwort erfolgte und solche uneröffnet blieb, so wurde sie gesprengt. Man fand ihn dort im Blute schwimmend. Er hatte sich mit einem
Messer

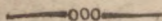
Messer drei Stiche in's Herz gegeben. Auf seinem Tische lag ein Blatt Papier mit folgenden Zeilen:

„Nur diejenigen, die den Wahnsinn und die Gewalt der Leidenschaften kennen, werden einige Nachsicht mit dem von mir verübten Verbrechen haben, wozu mich nur die Hoffnung hinreißen konnte, den Gegenstand meiner Liebe zu besitzen. Nur von Dir, allmächtiges Wesen, Inbegriff aller Barmherzigkeit, der Du in meine Seele den zerstörenden Keim dieser Begierde gelegt hast, nur von Dir hoffe ich Nachsicht über meine schauerhaften Verbrechen, um die brennende Leidenschaft zu befriedigen, die mich verzehrte. Du hassst jede Frevelthat, aber Du verzeihst sie dem Reutigen; nur die Menschen verfolgen diesen, verhassten und bestrafen ihn. Um mich der entehrenden Strafe, die mir bevorsteht, und meinen Gewissensbissen zu entziehen, habe ich meinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. Mein Verbrechen ist zwar sehr groß, aber mein Elend doch noch größer.“

Das Zusammentreffen von mehreren unvorher zu sehenden Umständen, um den Thäter dieses Mordes zu entdecken, ist hierbei kaum so merkwürdig, als die letzten Worte Gaillards. Sein Benehmen bei der Entdeckung, daß er der Geber der verrätherischen Brologue gewesen, bewies eine große Verstocktheit, und auch noch in dem Moment, wo er sich selbst zu entleiben entschlossen war, suchte er sein Verbrechen zu beschönigen; er verließ diese Welt mit einer heuchlerischen Lüge,

R ä t h s e l.

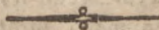
Ich habe einst, wie die Dichter sagen,
 Auf meinen Schultern die Welt getragen;
 Doch alles dem Wechsel ist heimgestellt;
 Jetzt werd' ich getragen von der Welt.



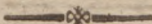
Buchstaben-Räthsel.

Steht r in Mitten,
 Etwa zum Dritten:
 So wird es ganz unten
 In Welschland gefunden.
 Nun setz ein l
 An dessen Stell', —
 Und nimmst du es wahr
 An dir velleicht gar,
 Dann pflege und warte
 Das keimende Zarte,
 Glaub, allen im Leben
 Ist's just nicht gegeben.

Fr. Placht.



Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Räthfels:
 Herbst.



A n z e i g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

Sämmtliche hiesige Stadt- und vorstädtische Hausbesitzer werden hierdurch aufgefordert und angewiesen: das Hinausziehen von Einwohnern aus der Stadt in die Vorstädte, und umgekehrt auch das Hereinziehen von Einwohnern aus den Vorstädten in die Stadt, der hiesigen Kammereikasse, Behufs der Einziehung und resp. Abschreibung der Klassensteuer, jedesmal unausbleiblich anzuzeigen. Brieg, den 7ten April 1826.

Königl. Pr. uß. Polizey = Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Mit Hinweisung auf das in dem zehnten Stück des diesjährig-n Amtsblattes unter der Nummer 43 erlassene Publikandum der Hochlöbl. Königl. Regierung in Breslau vom 25ten Februar d. J. machen wir den hiesigen bei der schlesischen Provinzial-Feuer-Societät interessirten Hausbesitzern bekannt, daß nunmehr mit Einhebung des 4ten Termins zur abschläglichen Tilgung der Bombardements-Schäden-Beugütigungs-Beiträge verfahren werden muß, daß der auf die Stadt Brieg repartirte Beitrag wie früher 3337 Rthl. 23 sgr. 6 pf. beträgt, und daß mithin von jedem Hundert der Versicherungssumme der einzelnen Häuser, wie sie im Jahre 1806/7 bestand, 27 sgr. zu zahlen sind. Die Hochlöbl. Königl. Regierung hat in dem obengedachten Publikandum bestimmt, daß die Beiträge für das Jahr 1826 in vier Terminen, nemlich in den Monaten April, Juli, October und Ende December in die Königl. Haupt-Instituten-Kasse abgeführt werden müssen, und in diesen Monaten müssen daher auch die beitragspflichtigen Hausbesitzer ihre Abschlagszahlung an

an die bekannten Bezirks-Einnehmer bei Vermeidung der gesetzlichen Zwangsmittel leisten. Wir haben jedoch zu denjenigen unserer Mitbürger, welche begreifen, daß die Abführung des Beitrages in vier Theilen ihnen selbst Zeitaufwand und Unbequemlichkeit, nächst dem aber auch das Geschäft der mit der Einhebung und Berechnung beauftragten Personen, welche dasselbe ganz unentgeltlich verrichten müssen, sehr erschwert und erweitert, das Vertrauen, daß sie ihre Beiträge für das Jahr 1826 wo nicht in ungetheilter Summe, doch wenigstens jedesmahl die Hälfte in den bestimmten Terminen leisten werden, als wozu wir angelegentlich auffordern. Bries, den 4ten April 1826.

Der Magistrat

Bekanntmachung

Bei dem Beginnen der diesjährigen Schutzpocken-Impfung, welche in dem Ga-wirth Springerschen Hause auf der Langgasse unweit dem Gymnastengebäude an den Montagen und Freitagen Vormittags um 10 Uhr abwöchentlich für die Dauer der Impfzeit Statt finden wird, fühlen wir uns veranlaßt, Eltern, Vormünder, Pflegebeauftragte, Lehrern, Dienstherrschaften, die Vorsteher öffentlicher oder Privat-Versorgungs- Erziehung- Schul- und Fabrik-Anstalten, und sonst Jedermann, dem eine Aufsicht auf junge Leute und Kinder anvertraut ist, zu Erfüllung ihrer Pflicht, durch die Schutzpocken-Impfung für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ihrer Kinder und Pfleglinge zu sorgen, aufzurufen. Davon der höchsten Staatsbehörde in Berücksichtigung der Verheerungen, welche an manchen Orten durch den Ausbruch der Menschenblattern entstanden, die allgemeine zwangspflichtige Impfung mit den Schutzblattern angeordnet worden; so erwarten wir von dem

bleisigen

hiesigen Publikum, daß solches mit Bereitwilligkeit unserm allgemeinen Aufruf, als auch den speztellen Vorladungen zur Impfung und zur Revision der Impflinge am achten Tage nach gescheneher Impfung Folge leisten, und uns in etnzeln Fällen nicht in die Nothwendigkeit setzen wird, die in der Verordnung der Hochlöbl. Königl. Regierung vom 5ten April c. (Amtsbl. Stück 15) für Ungehorsame und Widersetzliche festgesetzten Strafen zur Erreichung des Zwecks in Anwendung zu bringen, Widerstrebungen gegen diese heilsame Anordnungen werden nach Bewandniß mit 1 bis 5 Rthl. Geldstrafe oder mit 1 bis 5tägiger Gefängnißstrafe und mit Einziehung der Kosten nach Vorschrift der Medizinal-Gebühren-Taxe für die alsdann eintretenden sanitätspolizeilichen Maaßregeln, und bei einer neuen Gefahr, sogar durch Sperre auf Kosten der Widersetzlichen geahndet werden. Schließlich bemerken wir noch, daß für jede gelungene Impfung ein vom Herrn Impfarzt ausgestelltes und von uns beglaubigtes Attest erteilt werden wird, welches zum künftigen Ausweis sorgfältig aufzubewahren ist.

Brieg, den 16ten April 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Nach der im 14ten Stück des diesjährigen Amtsblattes enthaltenen Verordnung des Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien vom 22ten März c. sind sämtliche Truppentheile des 6ten Armee-Corps angewiesen, vom 1ten Juli 1826 ab keinen Freiwilligen auf einjährige Dienstzeit anzunehmen, der sich nicht mit dem vorschrittsmäßigen Attest der in Breslau und Oppeln förmlich constituirten Prüfungs-Commission legitimirt. In Betreff der Zeit, des Orts und der Art und Weise der dießfälligen Anmeldungen, sind die nähern Bestimmungen im 15ten Stück des Amtsblattes pro 1826 zu
ber

der Bekanntmachung der Prüfungs-Commission im
Breslauer Regierungs-Departement vom 28ten v. M.
enthalten, weshalb wir diejenigen Individuen derer
Eltern und Vormünder, welche sich in dem Falle be-
finden, hiervon Notiz nehmen zu müssen, auf jene
Verordnungen hiermit aus rücklich verweisen wollen.

Brieg, den 14ten April 1826.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es ist genehmigt worden, daß die Jahrmärkte zu
Kosienblat, nämlich

der Johannis-Markt vom 26. und 27. auf den
25. und 26. Juni d. J., und der Crucismarkt
vom 11. und 12. auf den 10. und 11. Septbr. d. J.
zurück verlegt werden; welches hierdurch zur allgemey-
nlichen Kenntniß des handeltreibenden Publikums ge-
bracht wird.

A. II. No. 358. März. Breslau den 22ten März 1826.

Königl. Preuß. Regierung.

B e k a n n t m a c h u n g.

In No. 45 auf der Fischergasse sind bei meinem
Gärtner frische Saamen-Kelken, die dieses Jahr
blühen, so wie auch gute ausgezeichnete Mutter- und
Ablegerstöcke aus dem Beete und in Käpfen zu billigen
unterschiedenen Preisen zu haben. So wie auch von
vier und zwanzig Sorten Sommer-Curanten und
Leffcoyen, mehrere Sorten Sommer-Blumen-Pflanz-
zen, Grünzeug-Pflanzen von mehrern Sorten bis
Johanni zu haben, so wie auch andere Sorten Kaps-
gewächse zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

v. Kamecke.